

Genossenschaftliche Mitteilungen

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen

Verband der landwirtschaftl. Genossenschaften im Freistaat Sachsen e. V. / Verbandsblatt der 600 sächsischen landwirtsch. Genossenschaften mit über 70000 Mitgliedern und mindestens 50000 selbständigen landwirtschaftl. Betrieben / Annahmestelle für Bilanzveröffentlichungen u. Anzeigen: Die Geschäftsstelle des Verbandes, Dresden-A. 1, Sidonienstr. 13. Ruf 27448

Nr. 21

Dresden, den 14. Silbhard 1934

31. Jahrgang

Inhalt: Qualitätsware durch die Genossenschaft — Die Aufgaben der genossenschaftlichen Eierverwertung — Spruch — Die ländlichen Genossenschaften am 1. Silbhard (Oktober) 1934 — Anzeigen

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet

Qualitätsware durch die Genossenschaft

Drei Millionen landwirtschaftliche Betriebe gibt es in Deutschland, der größte Teil von ihnen ist in bäuerlicher oder gar Kleinbäuerlicher Hand. Keiner dieser Betriebe, der nicht sein Erzeugnis absetzen, preiswert absetzen will, damit also in irgendein engeres Verhältnis zum Markt kommen muß.

Auf die Wochenmärkte gehört der Bauer nicht hin; denn er soll nicht Händler sein. Wohin nun mit der Ware, wohin nun mit diesen kleinsten Mengen bäuerlichen Berufsfließes?

Zur Genossenschaft!

Sie soll der verlängerte wirtschaftliche Arm des Bauern sein, sie soll die Brücke zum Markt bilden. Verlohnt es sich nicht, 10 Zentner Äpfel aus einer Lieferung zum Angebot zu stellen, so tun es vielleicht 200 Zentner aus 12 Lieferungen. Und sie werden es sicherlich tun, wenn es sich um Ware erster Qualität handelt.

Es ist nicht Ei, Butter ist nicht Butter und Wein ist nicht Wein. Und den besten Preis ergibt nur die Ware, die sich durch die Qualität auszeichnet! Solche Qualitätsware ist erlesene, sortierte, meist schon gut verpackte, für die Abnahme durch den Handel und für den Verkauf aufgemachte, kurzum in jeder Beziehung marktfertige Ware. Sie kann im Interesse des bäuerlichen Betriebs nur durch das Hindurchlaufen durch eine Genossenschaft gesichert sein. Dem kleinen Betrieb fehlen meist die Voraussetzungen, die Ware so zu richten, daß sie eben Qualitätsware wird.

Gar mannigfach ist die genossenschaftliche Arbeit im Interesse der Erzielung von Qualitätsware. In den verschiedensten Genossenschaftskategorien arbeitet man in dieser Richtung. Mit die älteste und verbreitetste Form ist die Verarbeitung der Milch durch die Molkereigenossenschaft. Nur sie vermag es, der bäuerlichen Milchproduktion die Gestaltung zu geben, die der Markt heute braucht, nur sie bietet die Möglichkeit, von der nicht mit Unrecht vom städtischen Verbraucher gering geachteten „Bauernbutter“ loszukommen. Wie sehr sich das Bauerntum in Richtung auf diese Entwicklung eingestellt hat, beweist die trotz mancherlei Genossenschaftsmüdigkeit stetig steigende Zahl der Molkereigenossenschaften und ihrer Leistungen. Keine Genossenschaftsgruppe in Deutschland hat in den letzten Jahren eine so ununterbrochene Aufwärtsbewegung verzeichnen können. Hatten wir Ende 1927 insgesamt 4090 Molkereigenossenschaften, so zählte man Ende 1932 bereits 5201 — eine Ziffer, die sich im Laufe des Jahres 1933 auf 5261 weiter erhöht hat.

Auf anderen landwirtschaftlichen Gebieten kann sich die genossenschaftliche Wertarbeit nicht mit dem Umfang der Molkereigenossenschaftlichen Leistung vergleichen, die bei den

in der genossenschaftlichen Reichsmitte zusammengeschlossenen Molkereigenossenschaften mit einer Gesamteinlieferung von 4,98 Milliarden Liter Milch im Jahre 1932 zu rechnen hatte. Aber sie weist dafür um so mannigfachere Formen auf. Der bäuerliche Obst- und Gemüsebau dürfte ohne die genossenschaftliche Hilfestellung nicht zurecht kommen. Sie ermöglicht erst die Anschaffung der maschinellen Vorrichtungen für Sortierung und Verpackung und sie ermöglicht erst, um es erneut zu betonen, den größeren Anfall einheitlicher Ware, wie sie der Verbrauch, namentlich der städtische Verbrauch, benötigt. Die Hochleistungen auf diesem Gebiet, wie sie z. B. im südlichen Württemberg oder im Alten Land verzeichnet werden können, sind mit in erster Linie dem Einsatz genossenschaftlicher Arbeit — dazu gehört auch die Erziehungsarbeit durch die Genossenschaft im Hinblick auf den Anbau — zu danken. Die Arbeitsformen sind selbstverständlich unterschiedlich. Bald führt die Ortsgenossenschaft selbst die eigentliche Veredelungsarbeit durch, bald geht die Ware über die Sammelstelle zur größeren Zentrale, wie es, um nur ein Beispiel herauszugreifen, bei der Zentralgenossenschaft Darmstadt der Fall ist, die seit Jahren erfolgreich Qualitätsgurken an den Markt bringt. Ähnlich ist die genossenschaftliche Eierverwertung gelagert. Auch bei ihr nimmt die Ware den Weg über die Sammelstelle zur Zentrale, die in den meisten Fällen allein in der Lage ist, die Sortier- und Verpackungsmaschinen anzuschaffen, die heute benötigt werden, um Eier, die den Anforderungen des Eierhandelsklassengesetzes entsprechen, dem Verbrauch zuzuleiten. Nicht vergessen werden darf eine seit Jahrzehnten geübte genossenschaftliche Veredelungsarbeit, die Arbeit der Winzervereine. Ohne sie würde der kleine Weinbauer sein Gewächs überhaupt nicht konsumgerecht machen können. Erst seine Genossenschaft gibt ihm die Möglichkeit der Behandlung, der Pflege und der Lagerung des Weines, und in zahlreichen Fällen ist es wieder erst die Winzerzentrale, durch welche die Ware dann in den Handel und zum Verbraucher gelangt.

Die Genossenschaft — der verlängerte wirtschaftliche Arm des Bauern! Sie ist aus dem heutigen Marktgeschehen einfach nicht mehr hinwegzudenken. Vielerorts muß sie aber noch in viel höherem Grade in dieses hineinwachsen. Und hier liegen nun die Aufgaben für den Bauern selbst. Seine Mitarbeit in der Genossenschaft muß weit stärker werden, seine Anteilnahme an allen ihren geschäftlichen Vorgängen viel reger, seine Verantwortungsbewußtheit bewußter. Nur dann wird es wirklich möglich werden, die genossenschaftliche Betätigung von den Schläcken zu befreien, die sich in dem zurückliegenden liberalistischen Zeitalter angeheftet haben und die nur zu häufig der Keim zu Mißerfolgen gewesen sind.

Die Aufgaben der genossenschaftlichen Eierverwertung

Genossenschaftliche Absatzorganisationen stellen so schwere Aufgaben und Forderungen an Führer und Genossen, daß sie nur mit der ganzen Kraft und mit dem ganzen Willen gelöst werden können. Kraft und Willen dürfen nicht blinder Optimismus sein, sondern müssen aus der schicksalverbundenen Gemeinschaft entspringen, die erst den Raum gibt für den Blick

Unter Berücksichtigung aller dieser Faktoren begannen in zagen Anfängen vor etwa 30 Jahren die Eierverwertungs-genossenschaften ihre erste Arbeit. Aus dem unkontrollierbaren Ei, das aus den vielen tausenden bäuerlichen Hühnerhaltungen an den Markt kam, und nur dazu diente, die Rückausländischer Qualitätslieferungen zu schließen, begannen die